

Viel Gefühl, Tragik und Opportunismus

BOCHUM: Stehende Ovationen für Otto Sander bei der Premiere des Zuckmayer-Stücks „Der Hauptmann von Köpenick“

Sieben Jahre nachdem Harald Juhnke in einem Berliner Theater als Hauptmann von Köpenick brillierte, spielt Otto Sander die tieftraurige und hochkomische Rolle im Bochumer Schauspielhaus.

VON ANDREAS REHNOLT

Am Ende der drei Stunden langen Premiere gab es jetzt stehende Ovationen und lang anhaltenden verdienten Applaus für den Schauspieler in der Rolle des Schusters Wilhelm Voigt.

Für den 62 Jahre alten Sander war es nach Ansicht vieler Beobachter die Rolle seines Lebens, die ihm vor vielen Jahren nach eigenen Worten von Heinz Rühmann ans Herz gelegt worden war. Der Bochumer Intendant Matthias Hartmann hat mit der Verpflichtung von Sander einmal mehr sein Faible für berühmte Mimen bewiesen und sicherlich für die Aufführungen in der Revier-Bühne für ein volles Haus gesorgt.

Allerdings muss man dem Hausherrn und Regisseur vorwerfen, dass er wie leider viel zu oft in der laufenden Spiel-

zeit auf Effekthascherei aus ist. Er steckt die Uniformträger des Jahres 1906 mit ihrem Glauben an blinden Gehorsam in Pantoffeln und lässt sie wie Operettenfiguren agieren. Aber so lieb und dumm-brav waren die Soldaten, Hauptmänner und auf die nächste Beförderung wartenden Uniformierten nun doch nicht.

Auch viele der Nebenfiguren blieben in der Bochumer Inszenierung blass und tump und gerieten zur Staffage für den grandiosen Otto Sander. Eine Zeitungsmeldung vom 7. Oktober 1906 ist der reale Hintergrund für das Zuck-

mayer-Bühnenstück, in dem bereits Rudolf Platte, Heinz Rühmann und Harald Juhnke in der Rolle des als Hauptmann verkleideten arbeitslosen Schusters glänzten.

Seehundschnauzbar und Knitter-Gesicht

Der kommandierte in der bei einem von Franz Xaver Zach brillant gespielten jüdischen Trödler gekauften Hauptmann-Uniform eine von Tegel kommende Abteilung Soldaten zum Köpenicker Rathaus, ließ den Bürgermeister verhaften, raubte die

Gemeindekasse und fuhr in einer Droschke davon.

Sander mit Seehundschnauzbar und zerknittertem Gesicht gibt den vorbestraften Voigt mit viel Gefühl, Tragik und Opportunismus gegen allgewaltige Obrigkeit. Herrlich, wie er in seiner verschlissenen Uniform über die Bühne schlurft und in Anspielung auf „Kleider machen Leute“ jedweden Uniform-Locher vorführt.

Insgesamt jedoch ist die Bochumer Bühnenfassung zu lang, zu spießig und zu wenig politisch. In weiten Teilen schien es so, als ob der Regis-

seur seinen Schauspielern alte Köpenick-Filme ans Herz gelegt hätte, um sie weitgehend platt nachzuspielen. Allein Sander als Held gebührt Lob und Anerkennung für die Bochumer Bühnenfassung. Der fast fünfminütige Schlussapplaus des Premierenpublikums galt vor allem dem hervorragenden Schauspieler dem es in seiner Rolle vor allem „um das Nicht-Zurechtkommen in der Welt“ gegangen ist. Sein sicherlich schönster Satz im Zuckmayer-Stück: „Wie schön Deutschland ist, wenn man weit weg ist und immer nur dran denkt.“